

sellschaft beide Tätigkeiten, sie benötigt sowohl Kopf- als auch Handarbeit.

Ebenso gibt es Vorurteile gegenüber **Arbeitslosen**, sie seien faul. Das milliardenschwere Konzerne wie Siemens aber gerne mal tausende Arbeitsplätze streichen, obwohl sie mächtig Gewinn schiefeln, vergessen hier viele.

Die Vorurteile gehen so weit, dass teilweise ArbeiterInnen aus der **Stammebelegschaft** ihre KollegInnen, welche in **Leiharbeitsfirmen** beschäftigt sind, wie Menschen zweiter Klasse behandeln. Dabei arbeiten diese gleich viel, bekommen aber deutlich weniger Geld.

Frauen werden im Bezug auf Arbeit oft als „unfähig“ deklariert. Gleichzeitig verdienen Sie für die gleiche Tätigkeit weniger Geld. Zuhause dürfen viele dann auch noch



den Haushalt schmeißen. Aber mit welcher Begründung? Frauen und Männer sind doch gleichberechtigte Menschen.

Auch **Deutsche** und **MigrantInnen** grenzen sich oft Gegeneinander ab. MigrantInnen werden immer wieder mit dem Gedanken „den Deutschen die Arbeit wegzunehmen“ konfrontiert. Dabei haben viele MigrantInnen oft überhaupt keine Arbeitsberechtigung, wenn doch, erledigen sie oft die Jobs, die Deutsche nicht gern machen.

„Ich bin doch kein Arbeiter?!“

nehmen“ konfrontiert. Dabei haben viele MigrantInnen oft überhaupt keine Arbeitsberechtigung, wenn doch, erledigen sie oft die Jobs, die Deutsche nicht gern machen.

Lassen wir uns nicht spalten

Eine/n ArbeiterIn zeichnet weder ihre/seine „Uniform“, Herkunft, noch das Geschlecht aus. Es ist egal ob wir Rock, Hip-Hop oder Techno hören. Wir müssen den verschiedenen Versuchen, uns zu spalten, widerstehen und uns auf unsere Gemeinsamkeiten besinnen. Wir sind alle Teil der ArbeiterInnenklasse und können stolz darauf sein. Denn wir sind letztlich diejenigen, die den ganzen Laden am laufen halten. Wenn wir das sehen und in Kampfkraft umwandeln, können wir alles erreichen.

PERSPEKTIVE» ONLINE

Unabhängiger Journalismus von unten: mehrfach täglich objektive Nachrichten und revolutionäre Kommentare.

www.perspektive-online.net

fb.com/PerspektiveOn
t.me/perspektiveon
instagr.am/perspektiveonline

Vi.S.d.P.:

Verein für politische Bildung und unabhängigen Journalismus e.V.
Frankfurter Str. 18
51065 Köln

PERSPEKTIVE» MOBIL

Für tägliche Nachrichten direkt auf das Handy:

1. Für die Nummer 0151 75803785 einen Kontakt anlegen.
2. Nachricht per Whatsapp oder Telegram mit „Start“ schicken.
3. Nach einer Bestätigungsnachricht werden alle Artikel direkt auf's Handy geschickt.

Zum Austragen eine Nachricht mit „Stop“ schicken.

MITMACHEN & UNTERSTÜTZEN

Um unsere Projekte umzusetzen und dauerhaft realisieren zu können, sind wir auf die Unterstützung Vieler angewiesen.:

- Verteilen Sie selbst die Printausgabe von „Perspektive“ perspektive-online.net/abo/
- Schicken Sie uns Ihre eigenen Nachrichten, Berichte, Artikel und Kommentare. info@perspektive-online.net
- Werden Sie Mitglied im „Verein für politische Bildung und unabhängigen Journalismus e.V.“ perspektive-online.net/verein/
- Unterstützen Sie uns mit einer Spende. perspektive-online.net/spenden/

Bildlizenzen: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

PERSPEKTIVE»

Zeitung für Solidarität und Widerstand

Perspektive Nr. 11 | Februar 2018

www.perspektive-online.net

„Du bist nicht allein!“

– Interview mit dem „Solidaritätsnetzwerk“ –

Kämpfe von ArbeiterInnen gegen unzumutbare Bedingungen bei der Arbeit, aber auch im alltägliche Leben, werden in Deutschland in den letzten Jahren nur sehr vereinzelt geführt. Wir haben das „Solidaritätsnetzwerk“ interviewt, eine sehr junge Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, diese Kämpfe zu führen und zu verbinden.

Wer seid ihr und was macht ihr?

Wir sind eine Gruppe von ArbeiterInnen, Arbeitslosen, Auszubildenden, Studierenden und SchülerInnen. Wir haben uns zusammengeschlossen, um gemeinsam unsere Interessen zu verteidigen und durchzusetzen. Als Teile der ArbeiterInnenklasse haben wir in unserem alltäglichen Leben oft mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. So sind wir auch immer wieder betroffen von Angriffen durch Unternehmer, Vermie-

ter oder Ämter. Mieterhöhungen, Kündigungen und Hartz IV Maßnahmen können letztendlich uns alle treffen. Als Einzelpersonen sind wir diesen Angriffen meist schutzlos ausgeliefert. Deshalb wollen wir uns gegenseitig solidarisch dabei unterstützen, dagegen Widerstand zu leisten. Wir bauen dabei auf unsere eigene kollektive Kraft, anstatt uns von anderen Leuten vertreten zu lassen und einfach unsere Stimme abzugeben. Die Grundlage dafür muss

sein, dass wir uns aktiv, nicht nur an unseren eigenen, sondern auch an den Kämpfen unserer Klassengeschwister beteiligen.

Ihr wollt also gemeinsame Kämpfe für eure Interessen führen. Wie geht ihr dabei vor?

Unsere Organisation befindet sich noch im Aufbau. Wir haben einen Kampf in Freiburg geführt. Dabei ging es um den Mobilfunkkonzern „Debitel“, der dafür bekannt ist immer wieder seine Kunden abzuzocken. Durch direkte Aktionen vor mehreren Debitel-Filialen haben wir gegen die ungerechte Behandlung eines Menschen protestiert. Debitel hat dadurch seine Zahlungsforderungen gegenüber der betroffenen Person schon verringert! Wir wollen uns weiter vernetzen, denn je mehr Menschen sich uns anschließen, desto höher wird der Druck auf die Unternehmen, Vermieter oder Ämter. Nur so können wir unsere Interessen wirklich durchsetzen.



In eurem Selbstverständnis schreibt ihr, dass ihr ein Zusammenschluss von ArbeiterInnen, Arbeitslosen, Frauen, MigrantenInnen und Jugendlichen, seid. Was hat es mit dieser Aufzählung auf sich?

Wie schon gesagt sind wir ein Zusammenschluss um unsere gemeinsamen Interessen zu verteidigen und durchzusetzen. Als ArbeiterInnen und Arbeitslose sind wir Teil der ArbeiterInnenklasse und haben damit gemeinsame Interessen. Dennoch gibt es innerhalb unserer Klasse verschiedene Gruppen, die nochmal besondere Probleme und Interessen haben. Frauen, die immerhin die Hälfte der ArbeiterInnenklasse ausmachen, werden nicht nur als ArbeiterInnen von den Unternehmern ausgebeutet, sondern werden zusätzlich noch aufgrund ihres Geschlechts unterdrückt. Auf der Arbeit wird ihnen weniger zugetraut, nach der Arbeit warten dann noch Haushalt und Kinder, und Belästigungen sind trauriger Alltag für viele Frauen.

MigrantInnen arbeiten häufig in schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen. Sie haben mit Rassismus am Arbeitsplatz und im Alltag zu kämpfen.

„Wenn wir zusammenkommen, schmeißt uns niemand mehr einfach aus der Wohnung und Job oder zieht uns beim Amt ab.“

Auch Jugendliche spielen eine besondere Rolle. Ausbildungen, Praktika oder Nebenjobs, die häufigsten Tätigkeiten von Jugendlichen, sind oftmals schlecht oder gar nicht bezahlt und zusätzlich befristet. Andererseits sind viele Jugendliche noch sehr widerspenstig und nehmen diese Zustände nicht einfach hin. Wir wollen uns zudem vor allem dort zusammenfinden und vernetzen wo wir den Großteil unseres Lebens verbringen, in

den Stadtteilen und Vierteln in denen wir wohnen und leben. Auch hier wollen wir kollektive Kämpfe entfalten und unsere Interessen gemeinsam durchsetzen.

Das Solidaritätsnetzwerk ist keine lokale Initiative. Wo seid ihr überall aktiv? Wie kann man bei euch mitmachen?

Bisher gibt es Solidaritätsnetzwerke in Berlin, Cottbus, Freiburg und Köln. Wir sind erreichbar über die Homepage www.soli-net.de und die lokalen Facebook-Seiten von „Solidaritätsnetzwerk“. Jede Einzelperson oder Initiative, die das Gefühl hat, mit den alltäglichen Kämpfen allein gelassen zu sein, kann sich bei uns melden. Du bist nicht allein! Lass dich nicht für Dumm verkaufen, viele deiner Nachbarn sitzen genauso im Elend wie du. Wenn wir zusammenkommen, schmeißt uns niemand mehr einfach aus der Wohnung und Job oder zieht uns beim Amt ab. Gemeinsam werden wir nach Lösungen suchen und uns in dem Kampf gegenseitig unterstützen.



„Ich bin doch kein Arbeiter?!“

– von Yusuf Özkan –

Was haben ein migrantischer Bauarbeiter, ein deutscher Pfleger oder eine fein angezogene Büroangestellte gemeinsam? Auf den ersten Blick scheinen die Berufe und ihre Tätigkeiten wenig miteinander zu tun zu haben.

Was diese und die allermeisten der rund 44 Millionen erwerbstätigen Menschen in Deutschland allerdings doch verbindet ist die Tatsache, dass wir alle arbeiten gehen müssen. Wir sind diejenigen, die Dienstleistungen erbringen und Waren produzieren – den Reichtum in diesem Land schaffen. Wir sind ArbeiterInnen!

„Arbeiter? Ich doch nicht...“

Viele Menschen verstehen sich heute nicht als „Arbeiter“ oder „Arbeiterin“. „Arbeiter“ wird oft in unserem Kopf mit Fabrik und rußigen Händen verbunden. Wenn man sich fragt, wie man eine/n ArbeiterIn definieren kann, dann sollte man aber **nicht in Schubladen denken**. Konkret: nicht nur HandwerkerInnen, also Menschen im „Blaumann“ sind ArbeiterInnen, sondern auch die über 18 Millionen BüroarbeiterInnen, welche fast die Hälfte aller Beschäftigten darstellen. Auch sie könnten nicht überleben, wenn sie nicht ihre Arbeitskraft verkaufen würden.

Angestellte im Büro, im Ein-

zelhandel, MechanikerInnen in einer Werkstatt, aber auch am Fließband bei der Fahrzeugherstellung – sie alle gehören zu der ArbeiterInnenklasse und haben deshalb oft die selben Probleme.

Jeder kennt es...

ArbeiterInnen, dürfen den Arbeitsprozess in keiner Weise aufhalten. Wir müssen **funktionieren und produzieren**.

Ob es Denkarbeit am Schreibtisch ist oder am Fließband bei Ford, uns wird gelehrt, dass wir alle ersetzbar wären.

Deshalb ist auch die **Existenzangst** etwas was wir ArbeiterInnen alle gemeinsam haben. Uns wird gesagt, dass man sich heutzutage über eine „Festanstellung“ richtig freuen soll. Leider wird dieser schlechte Witz bittere Realität, wenn man sich die Entwicklungen im Leiharbeitssektor anschaut.

Millionen von Menschen sind in prekären Arbeitsverhältnissen untergebracht.

In diesem Zusammenhang heißt es für viele: **Perspektivlosigkeit** statt Lebensqualität und eine sichere Zukunft.

Wir haben einen gemeinsamen Gegner

Alle ArbeiterInnen eint, dass wir keine Produktionsmittel, also keine Fabriken, Büros oder Äcker haben. Weder bringen wir Arbeitsmittel mit in die Firma, noch nehmen wir welche mit nach Hause. Wir betreten unseren Arbeitsplatz lediglich mit unserem Geist, Körper und Arbeitskleidung. Alles was wir in unserer Arbeitszeit schaffen, bleibt im Besitz unserer Chefs, Vorgesetzten und wie sie noch so heißen möchten. Deshalb haben wir auch einen gemeinsamen Gegner.

Denn die Chefs und Bosse haben das Ziel, mehr Profit zu machen, um noch mehr zu produzieren. So wollen sie in der Konkurrenz bestehen. Für uns bedeutet das jedoch: länger und härter arbeiten, zu meist weniger Lohn.

Viel zu oft sehen wir die Unterschiede

Obwohl wir eigentlich Vieles gemeinsam haben, herrschen unter den Arbeitenden selbst oft Vorurteile.

So sehen beispielsweise manche aus dem **Handwerk** die Menschen im **Büro** als „Taugenichtse“ an. Umgekehrt wird die Arbeit der Handwerker oft als minderwertig betrachtet. Dabei benötigt die Ge-